

Schülerwettbewerb "*Geschichte*" des rheinland-pfälzischen Geschichtslehrerverbandes (in Zusammenarbeit mit der Mainzer Wissenschaftsallianz und der Allgemeinen Zeitung Mainz)

Thema:

"Wie wird man ein Volk?"

(Wir befragen Zeitzeugen zur Wiedervereinigung)

1. Unser Thema, unsere Gesprächspartner und wer wir sind

Bevor wir der Frage "**Wie wird man ein Volk?**" nachgehen konnten, mussten wir überhaupt erst einmal herausfinden, was ein "Volk" ist. Im Lexikon (Duden Schülerlexikon) haben wir folgende Definition gefunden:

"Volk" (allgemein): durch gemeinsame Herkunft, Geschichte, Kultur und meist auch Sprache verbundene Gesamtheit von Menschen. Der Begriff wird oft gleichbedeutend mit *Nation* gebraucht. In der *Demokratie* gilt das Staatsvolk als Träger der Staatsgewalt."

Uns ist aufgefallen, dass eine gemeinsame Sprache nicht zwingende Voraussetzung für die Zugehörigkeit zum gleichen Volk ist. Dass man sowohl in der DDR als auch in der BRD Deutsch gesprochen hat, sagt also eigentlich noch nicht viel aus. Wichtiger hingegen sind eine gemeinsame Herkunft, Geschichte und Kultur. Beide deutschen Staaten haben zwar eine gemeinsame Herkunft (Vergangenheit); in den Jahren nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg herrschten aber vier Jahrzehnte (1949 bis 1989/90) tatsächliche Trennung in Gestalt von zwei eigenständigen deutschen Staaten (BRD, DDR).

Und in diesen Jahren hat sich natürlich auch die Kultur durchaus unterschiedlich weiterentwickelt. Was ist also von der Geschichte und Kultur der einen Seite und der anderen Seite übriggeblieben? Denn eigentlich war es ja gar keine "Wiedervereinigung", sondern lediglich ein "Beitritt" der DDR (nach Artikel 23 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland) zur BRD. Das bedeutete, dass man das wirtschaftliche und das politische System der BRD übernommen hat, und dass vieles, das für die DDR typisch und ihren Bürgern vertraut war, entweder verschwunden oder in den Hintergrund getreten ist.

Beispiele dafür sind DDR-Jugendorganisationen wie die FDJ (Freie Deutsche Jugend) oder die Jugendweihe, bei der man in der DDR feierlich in den Kreis der Erwachsenen aufgenommen wurde und seinen Ausweis bekam. Obwohl es gar keinen Grund mehr dafür gab, wurde auch nach der Wende noch bei manchen Jugendlichen die Jugendweihe abgenommen, und die FDJ gibt es auch heute noch. Der Muttertag war in der DDR verpönt, weil er während des Dritten Reichs eingeführt worden war; dafür wurde der Frauentag begangen (heute sind beide im Kalender vertreten).

In Zeitungen, Zeitschriften und Büchern im Westen wurde die wie die BRD im Jahr 1949 gegründete DDR lange Zeit als "Sowjetisch besetzte Zone (SBZ)", "Ostzone" und später dann manchmal - eher widerstrebend - auch als "DDR" (Wichtig: mit Anführungszeichen!) bezeichnet, da man die Trennung eigentlich nur als vorübergehend betrachtete und vom Grundgesetz in der Präambel (Vorwort) ja sowieso zur "Wiedervereinigung" aufgefordert wurde. Aus einem Erdkundebuch zum Thema 'Deutschland' aus dem Jahr 1966 (wie es im Westen verwendet

wurde) geht deutlich der Schmerz über die Trennung hervor.

Die Entwicklungen in der BRD wurden viel positiver dargestellt. "Im Straßenbild von 'Berlin-Ost' sieht man viel weniger Autos als in Berlin-West. Das Warenangebot in den staatlichen Verkaufsstellen der Handelsorganisation (HO) ist nicht so reichhaltig wie bei uns. Für die Ostberliner ist es ebenso schmerzlich wie für die Westberliner, daß 'die Mauer' Berlin seit 1961 in zwei Teile zerreißt" (S. 97). In einem West-Atlas von 1965 wird unterteilt in Berlin mit dem Zusatz "West" (in Klammern) und in 'Ostberlin'.

In der DDR hat man es genau andersherum gemacht: Berlin, die Hauptstadt der DDR, und Westberlin. In der Schulbüchern der DDR wurde die Mauer als "antifaschistischer Schutzwall" und damit notwendig zur Abwehr von außen drohenden Gefahren bezeichnet. Das DDR-Ampelmännchen konnte sich zwar nicht im Straßenverkehr durchsetzen, hat aber in ganz Deutschland trotzdem viele Fans und als T-Shirt-Aufdruck oder Radiergummi Kultstatus. Dafür ist das West-Sandmännchen komplett in der Versenkung verschwunden und musste dem Ost-Sandmännchen weichen.

Wir haben uns bei der Bearbeitung des Themas: "Wie wird man ein Volk?" für den Weg, **Zeitzeugen zur Wiedervereinigung zu befragen**, entschieden, da diese Ereignisse ja noch gar nicht so lange her sind und wir es sehr spannend finden, zusätzlich zum Stöbern in den Geschichtsbüchern auch die Zeitzeugen nach ihren Eindrücken und Erlebnissen zu befragen. Damit Vergleichbarkeit gegeben ist, haben wir allen drei Zeitzeugen, die wir für unsere Arbeit befragt haben, die selben sechs Fragen gestellt, die wir so formuliert haben, als wären sie für unsere Schülerzeitung, und die unsere Interviewpartner zum Erzählen ermuntern sollten.

Mit **Sabine H.** (eine Bekannten meiner Mutter, die noch vor dem 'Mauerfall' 1989 ausreisen durfte und jetzt 'im Westen' lebt) haben wir persönlich gesprochen. **Günter K.** (unser Großonkel wuchs in der 'DDR' auf und lebt noch heute dort) und **Gisbert S.** (unser Onkel - wie unsere Mutter aus Niedersachsen - lebt heute in Nordrhein-Westfalen) haben uns schriftlich geantwortet. Während Günter sich die Fragen einzeln vorgenommen hat, hat Gisbert uns einen zusammenhängenden Bericht geschickt, dessen Abschnitte wir, wo es uns sinnvoll und möglich schien, zugeordnet haben.

Ich heiße **Jeannine Bätz**, bin zehn Jahre alt und gehe in die 5a am Rabanus Maurus-Gymnasium in Mainz. In der Schule habe ich noch keinen Unterricht in Geschichte; den bekomme ich erst, wenn ich - wie jetzt schon meine Schwester - in die siebte Klasse komme. Von diesem Wettbewerb habe ich aus der Zeitung erfahren.

Was ich bisher über die DDR wusste:

- DDR ist die Kurzform für "Deutsche Demokratische Republik"
- Man nannte den östlichen Teil Deutschlands so
- Berlin lag mitten in der DDR und war geteilt
- Man durfte nicht vom Osten in den Westen. Wer versucht hat zu fliehen, konnte sogar erschossen werden.

Was ich nicht über die DDR wusste:

- Dass Sachsen-Anhalt, wo mein Großonkel Günter (50) aufgewachsen ist und noch heute

mit seiner Familie lebt, früher zur DDR gehörte.

Die ganze Zeit über - seit ihrer frühesten Kindheit - hatte Günter mit meinem Onkel Gisbert (51) Kontakt. Gisbert ist - obwohl er der Ältere ist - Günters Neffe und ist im Westen (Niedersachsen) aufgewachsen. Heute lebt er mit seiner Familie in Nordrhein-Westfalen. Günter war Gisberts Trauzeuge und durfte deshalb 1986 für zehn Tage in den Westen reisen. Zur Silberhochzeit seiner Schwester (Gisberts Mutter, meine Oma) im Jahr 1981 durfte er noch nicht aus der DDR raus, weil er als Soldat der NVA (Nationale Volksarmee) als "Geheimnisträger" galt.

Ich dachte mir, Gisbert und Günter haben sicher eine Menge interessanter Sachen zu erzählen. Und dann kam auch noch die Einladung einer Nachbarin, die kurz vor dem Mauerfall (Frühjahr 1989) in den Westen ausgereist und im Mai 2009 ihr ganz persönliches Jubiläum "20 Jahre in der BRD" feiert.

Ich heiße *Josephine Bätz*, bin 12 Jahre alt und gehe in die 7a des Rabanus Maurus-Gymnasiums in Mainz. Bevor ich aus der Zeitung und durch meinen Geschichtslehrer von diesem Wettbewerb erfahren habe, hatte ich gerade die Arbeit an einem Beitrag für einen anderen Geschichtswettbewerb abgeschlossen. Darin ging es um meine Großmutter, die als Kind den Bombenangriff auf Dresden überlebt und in der DDR gelebt hat, bevor sie dann Anfang 1950 in die BRD kam. Bei der Gelegenheit erfuhr ich, dass die Brüder meiner Oma, unter anderem mein Großonkel Günter, in der DDR aufgewachsen sind und dass meine Mutter und ihr Bruder Gisbert, mein Onkel (die beide im Westen - BRD - geboren sind) oft ihre Verwandten in der DDR besucht haben.

Umgekehrt waren Besuche nur möglich, wenn es besondere Anlässe (Silberhochzeit, Konfirmation, Jubiläen, usw.) gab oder die DDR-Bürger schon im Rentenalter waren. Bei der anderen Arbeit habe ich gelernt, dass Berichte von Zeitzeugen besonders wertvoll sind, weil sich daran ablesen lässt, wie sich geschichtliche Ereignisse auf das persönliche Leben auswirken. Damit man die Zusammenhänge verstehen kann, muss man auch die geschichtlichen Fakten kennen. Und die kann man zunächst einmal nachlesen.

2. Zeitzeugenberichte

Frage 1:

Wie habt Ihr die "Wiedervereinigung" erlebt? Könnt Ihr Euch noch erinnern, wo Ihr wart und was Ihr bei der Nachricht: "Ab sofort kann ... [ohne Einschränkungen] ... ausgereist werden ..." (Günter Schabowski, 9.11.1989 abends) empfunden habt?

Sabine H.:

Da war ich schon im Westen. Ich bin in Leipzig in der DDR aufgewachsen. Im April 1989 hat mein Cousin geheiratet und ich durfte zu Besuch in den Westen, das war was Besonderes. Ich habe ein Ticket für zwei Wochen bekommen und weil ich schon mal da war, habe ich meine Schwester in Baden-Baden besucht und bin dann auch im April 89 dort geblieben.

Günter K.:

Die spontane Antwort wäre eigentlich gewesen, dass man diese Ereignisse damals ein wenig mit den Meldungen des 11. September in den USA vergleichen kann. Ich meine damit, man hört etwas und kann es eigentlich nicht glauben und in diesem Moment auch auf keinen Fall diese

Ereignisse einschätzen. Man hat sich natürlich schon gefragt, ob das wirklich wahr ist und vor allem, ob es so bleibt. Wir hatten jedenfalls nicht den Drang, sofort den "Westen" zu sehen.

Gisbert S.

Wir waren bei Freunden in Düsseldorf und haben das in den Fernsehnachrichten mitbekommen. Erst konnten wir uns das gar nicht richtig vorstellen.

Frage 2:

Hättet Ihr Euch jemals vorstellen können, dass die Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten fallen und es zu einer Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands nach vierzig Jahren Trennung kommen könnte?

Sabine H.:

Es war total unvorstellbar, dass die Mauer fällt. In der DDR wurde die Stimmung immer trauriger, weil so viele Freunde und Verwandte ausgereist sind. Als ich schon im Westen war, haben wir eine Tante gebeten, meine Mutter einzuladen. Und - *einen Tag, bevor die Mauer fiel, wurde ihr Ausreiseantrag tatsächlich bewilligt!*. Abends saß ich vor dem Fernseher, als in der Tagesschau die Meldung kam, dass ausgereist werden darf. Ich war total überrascht und habe es gar nicht geglaubt. Erst am Tag danach habe ich es realisiert. '89 hatten sie die Zügel auch nicht mehr so straff gehabt.

Ich hatte auch einmal Probleme mit der STASI und bin zwei Tage lang verhört worden. Ich wohnte in einer Studentenwohnung und ein Mädchen hatte Platten von Biermann da. Die haben dann in unserer Anwesenheit die Schränke durchsucht. Die standen dann vor unserer Tür und das Mädchen wurde suspendiert. Die STASI hat uns dann nach Potsdam geholt, sie und mich, und uns zwei Tage verhört. Sie haben auch versucht, mich anzuwerben und da war ja auch die Angst, wenn man 'Nein' sagt, passiert einem was ... aber bei mir war es so, dass sie, als ich deutlich 'Nein' gesagt habe, von mir abgesehen haben. Ich glaube, das war 1987.

Es gab auch eine Akte darüber, die habe ich später durchgesehen. Ich weiß bis jetzt noch nicht, wer uns verpiffen hat, denn aus der Akte ging es nicht hervor. Am 9.11.89 saß ich dann mit offenem Mund vor dem Fernseher und konnte es gar nicht glauben. Obwohl es noch keine richtige Wiedervereinigung war, kam es mir wie eine vor. Von meinem Gefühl her war es in der Tat eine gewesen.

Günter K.:

NEIN! Zu diesem Zeitpunkt hat wahrscheinlich kein Mensch an das gedacht, was heute Wirklichkeit ist. Beide Staaten waren so verschieden, dass eine Wiedervereinigung wohl von keinem für möglich gehalten wurde. Die ideologische Beeinflussung war in der DDR schon hervorragend organisiert und speziell junge Menschen waren hier das Ziel. Niemand konnte sich vorstellen, dass es ohne einen Einsatz von Militär vonstatten gehen würde oder gar die russische Militärmacht einfach so aus Deutschland verschwinden würde.

Gisbert S.:

Es fiel mir schwer, mir das vorzustellen, vor allem, wenn ich an meine DDR-Reisen als Kind zurückdenke ... Dass man ein Visum braucht, kennt man heute nur bei Auslandsaufenthalten, zum Beispiel in den USA. Damals brauchte ich das, um meine Oma und meinen Onkel Günter in der "Ostzone" (so nannten das meine Eltern, weil die DDR nach dem Krieg "sowjetische

Besatzungszone" und später bei uns in der Bundesrepublik kurz "Ostzone" genannt wurde) zu besuchen. Später war das dann die "Deutsche Demokratische Republik", kurz DDR. Dafür sagte mein Onkel Günter immer, ich würde in der "BRD" wohnen.

Als ich dann mal in der Schule in einem Aufsatz "BRD" geschrieben habe, machte mich der Lehrer darauf aufmerksam, dass das nur "die aus der DDR" zu uns sagen würden. Wir würden zu uns selber "Bundesrepublik" sagen - kompliziert! Wenn man also in die DDR wollte, musste man sich ein Visum bestelle. Das mussten die Verwandten in der DDR für uns beantragen und uns schicken. Da gab es natürlich noch kein Mail, nicht einmal Handys. Einen Telefonanschluss hatte meine Oma damals auch nicht - und das ist alles noch gar nicht soo lange her.

Häufig war es so, dass das am letzten Tag vor der Abreise kam. Anfangs, als man nur mit dem Zug in die DDR einreisen durfte, war das ganz schön blöd, weil man die Fahrkarte natürlich schon lange vorher bestellen musste und wenn das Visum dann nicht rechtzeitig kam, konnte man nicht fahren. Manchmal bekam man das Visum auch schneller. Das waren dann aber meist traurige Anlässe, nämlich Beerdigungen.

Hingefahren in die DDR sind wir früher mit dem "Interzonenzug", das waren Wagen von der DDR-Bahn (die hieß da DR - Deutsche Reichsbahn; manchmal sieht man das Zeichen heute noch an ganz alten Bahnwagons). Die Wagen stanken immer - fand ich als Kind. Später habe ich gehört, dass das an dem Reinigungsmittel lag.

Na klar, wenn man nicht einfach in die DDR einreisen konnte, konnten dann die Züge auch nicht so einfach rüberfahren. Es gab einen "Grenzübergang", das war für uns immer der Grenzbahnhof "Oebisfelde" (bei Wolfsburg/Niedersachsen). Die Züge waren immer total überfüllt. Manchmal musste man die ganze Zeit (vier bis fünf Stunden) stehen. In Oebisfelde wurde der Zug dann kontrolliert. Da wurde das immer ganz still im Zug. Keiner sagte ein Wort, wenn überhaupt, wurde geflüstert.

Und dann sah man, wie draußen Grenzsoldaten mit Schäferhunde am Zug nach versteckten Personen oder Sachen suchten. Drinnen wurden die Deckenverkleidungen in den Klos abgeschraubt, um zu sehen, ob da etwas versteckt war. Dann kamen die Zöllner. Da in der DDR sehr viele Frauen auch berufstätig waren, war der Frauenanteil sehr hoch. Die waren dann manchmal - insbesondere wenn sie unsicher waren - besonders unhöflich. Sie machten Stichproben in den Koffern und wenn sie etwas fanden, das man nicht mitnehmen durfte, dann mussten die Betroffenen aussteigen und draußen alles auspacken. Das wurde dann sehr genau untersucht und manchmal musste der ganze Zug warten, bis sie fertig waren.

Frage 3:

Ihr seid in verschiedenen Teilen Deutschlands (BRD, DDR) aufgewachsen, habt eure Schul- und Berufsausbildung dort absolviert und lebt zum Teil auch heute noch dort. Was bedeutet die Erinnerung an eure "Heimat" (hier: BRD, dort: DDR) für Euch heute?

Sabine H.:

Die Heimat ist noch die Heimat, ich komme immer noch nach Hause, wenn ich nach Leipzig fahre, aber ich bin auch hier zu Hause und richtig heimisch bin ich in Gonsenheim, wo viele nette Menschen um mich herum sind. Meine Familie ist in Leipzig - dort ist meine Heimat, aber heimisch bin ich in Gonsenheim. Ich bin stolz darauf, dass Leipzig meine Heimat ist, denn dort

waren ja auch die Montagsdemonstrationen, wo die Leute auf die Straße gegangen sind.

Ich habe mich lange nicht zu meiner Heimat bekannt, weil ich vielen Vorurteilen begegnet bin, aber jetzt tue ich es doch. Ich bin einmal einer Frau begegnet, die hat zu mir gesagt, da drüben gehe es in die DDR. Ich habe ihr geantwortet, dass die Wiedervereinigung schon 20 Jahre her ist. Dann hat sie sich richtig reingesteigert und beleidigende Dinge über Osis, also Leute, die aus dem Osten in den Westen übergesiedelt sind, gesagt. Der Arzt, der mit ihr unterwegs war, sagte, ich könne froh sein, dass hier keiner aus dem Osten ist. Da habe ich gesagt: "Moment, ich bin aus dem Osten und mir wird schlecht, wenn ich das höre." Das war das erste Mal, dass ich mich dazu bekannt habe.

Günter K.:

Zum einen hat man in der DDR eine gut fundierte (wenn auch die Geschichte etwas zurechtgebogen wurde) Ausbildung erhalten. Die schulische Ausbildung war in den naturwissenschaftlichen Fächern sehr gut (durch eine spätere Weiterbildung im "Westen" war ich gezwungen, auf diese Kenntnisse zurückzugreifen und es war in Ordnung). Erzwungene außerschulische gesellschaftliche Aktivitäten waren furchtbar und ich bin froh, dass unsere Tochter das nicht mehr machen musste. Die berufliche Ausbildung entsprach den damaligen Kenntnissen und ich bin auch heute noch in der Lage (natürlich geht das nur über ständige Weiterbildung), meinen Beruf fachgerecht auszuführen.

Wir sind nicht der Meinung, dass wir unsere Heimat "verloren" haben, wir leben im gleichen Land, nur jetzt in einer anderen Staatsform. Man hört ja immer wieder die Aussage, dass in der DDR alles besser und schöner gewesen sei. Da frage ich mich, in welcher DDR haben diese Menschen gelebt? Wir sind heute in der Lage, unser Leben so zu gestalten, wie wir das für richtig halten, und sind nicht von Beziehungen oder Parteizugehörigkeit abhängig. Dies ist natürlich nur unsere ganz persönliche Meinung. Meine Frau Kerstin und ich waren nicht - oder besser nur kaum (Kerstin kurz nach der Wende) - von Arbeitslosigkeit betroffen, und das ist ein sehr großer Vorteil.

Gisbert S.:

Für uns, die wir in Westdeutschland aufgewachsen sind, gab es ja keine ganz so dramatischen Veränderungen wie für unsere Verwandten in Ostdeutschland. Meine Erinnerung an meine alte Heimat ist hauptsächlich die, dass es im Vergleich zur DDR mehr zu kaufen gab und dass die Ausstattung bei uns besser war.

Bis ich 16 Jahre alt war, dachte ich, dass unsere Verwandtenbesuche in der DDR normaler Urlaub wäre, weil wir sonst nirgendwo anders hinführen. Im Sommer ging es meist für zwei Wochen in die DDR, dann später nochmal im Winter. Hat mir aber immer super gefallen, weil ich natürlich über meinen Onkel Günter, der sogar noch etwas jünger war als ich, viele Gleichaltrige dort kannte. Außerdem war da alles - aber auch wirklich alles anders, so als wäre man 20 Jahre in die Vergangenheit in ein fremdes Land gereist, nur dass die Leute dort eben auch Deutsch sprachen.

Das Klo war quer über den Hof, ein Plumpsklo, daneben war ein Stall mit Kuh und Schwein, gewaschen hat man sich in der Waschküche. Günter hat mit einer Hebelpumpe das Wasser hochgepumpt und ich habe mich mit Kernseife unter dem Wasserstrahl gewaschen. Dann umgekehrt. Die Limo kostete dort 12 Pfennig pro Flasche, ich fand die total lecker und habe gar

nicht verstanden, warum Günter immer so scharf auf Fanta oder CocaCola war.

Die Brötchen haben wir morgens mit dem Fahrrad aus dem Nachbardorf, vier Kilometer weiter, geholt. Im übrigen konnte man als Jugendlicher sowieso nur mit dem Fahrrad irgendwohin fahren. Eis gab es nur in der nächsten größeren Stadt. Das musste man mit der Milchkanne holen. Geld war für mich kein Problem - für meine Eltern schon. Es gab nämlich einen Zwangsumtausch. Jeder Westbesucher (so hießen wir da) musste pro Tag 20 DM in 20 Ostmark umtauschen. Man durfte aber bei der Ausreise die Ostmark nicht mitnehmen. Das heißt, man "musste" das Geld ausgeben. Bei 12 Pfennig für eine Limo, 32 Pfennig für eine Flasche Bier musste man sich da ganz schön anstrengen.

Für mich war das natürlich Klasse. Für meine Eltern war das aber immer ein teurer Urlaub. Die in 'Ostmark' umgetauschten DM pro Tag waren ja praktisch wertlos, weil man sich in der DDR nichts Sinnvolles davon kaufen konnte. Zusätzlich haben wir immer noch Dinge mitgenommen, die es in der DDR nicht - oder zumindest nicht von dieser Marke - gab: Jacobs Bohnenkaffee, Schogetten, HB-Zigaretten oder Levis-Jeans. Außerdem Apfelsinen und Bananen.

Das war auch so ein Problem der DDR: Es gab dort viele Dinge nicht zu kaufen, selbst wenn man dafür viel bezahlt hätte. Das hing mit dem Wirtschaftssystem zusammen. Man konnte nicht wie hier einfach Waren zu einem Preis anbieten, den ein Kunde zu zahlen bereit war. Es gab nur einen staatlich festgesetzten Preis (EVP), den man verlangen durfte. Dafür bekam man aber superpreiswerte Fachbücher, zum Beispiel Wörterbücher für Technik, die viel billiger waren als bei uns.

Frage 4:

Vierzig Jahre zwei deutsche Staaten (BRD, DDR) - was hat uns (weiterhin) verbunden, was hat uns getrennt? Haben wir die Trennung bereits überwunden, oder sind wir inzwischen zwar schon wieder auf einem Weg zueinander, aber doch noch nicht wieder richtig zusammen?

Sabine H.:

Verbunden hat uns, denke ich, unsere gemeinsame Geschichte und Kultur und die Familien, die auseinandergerissen wurden und getrennt hat uns die Mauer. Wir sind wieder auf dem Weg zueinander, aber noch nicht wieder richtig zusammen. Das werden wir wohl erst sein, wenn unsere Generation nicht mehr lebt, dann ist das vielleicht aus den Köpfen raus.

Günter K.:

Leider ist die Trennung noch nicht überwunden und so lange es in Deutschland immer noch einen Ost- und einen Westtarif gibt, wird das auch noch eine Zeit dauern. Ganz unschuldig sind wir "Ossis" natürlich nicht, wenn von Ostdeutschland gesprochen wird, dann wird das schnell als etwas Minderwertiges empfunden. Fakt ist nun mal, dass wir im Osten Deutschlands leben und daran wird sich auch nichts ändern. Leider hört man immer wieder den Begriff "Zone" von einigen Mitbürgern aus den alten Bundesländern; das sollte sich aber 20 Jahre nach der Wende eigentlich erledigt haben.

Wir erleben laufend am Beispiel unserer Tochter, wie einfach doch das Zusammenwachsen von Ost und West sein kann. Nachdem sie ihre Ausbildung in Essen absolviert hat, lebt und arbeitet sie jetzt in Hannover. Gute Freunde aus dem Osten sind geblieben und neue Freunde aus dem Westen hinzugekommen. Ihr Freund ist natürlich auch aus den alten Bundesländern.

Frage 5:

Die einen versprachen "Blühende Landschaften", andere warnten vor (fast)unlösbaren Aufgaben und Herausforderungen - was hat sich für Euch seit der "Wiedervereinigung" geändert? Ist es besser geworden, gleich geblieben - oder hat es Enttäuschungen gegeben?

Sabine H.:

Für mich hat es große Verbesserungen gegeben. Was mir an der DDR nicht gefallen hat, war die Gleichmacherei. Alle waren genau gleich und wer herausragte, wurde gemaßregelt. Wenn wir hier aufgewachsen wären, wären wir auf ein Gymnasium gekommen. Ein Mädchen ist auf eine höhere Schule gekommen, weil ihre Eltern Arbeiter und in der Partei waren. Das war richtige Benachteiligung. Mein Bruder ist das umgangen, er ist Gießer geworden. Ich sehe aber auch, dass es für viele Menschen schwierig war, sie waren ganz ohne Orientierung. In der DDR haben alle ihr ganzes Leben dasselbe gemacht.

Ich habe meine Chancen genutzt, ich musste auch viel dafür tun, aber ich sehe, dass es vielen Menschen nicht so gut geht. Es war auch eine Altersfrage. Da gibt es ganz viele Verlierer, die nichts dafür können, die einfach Opfer der Wende geworden sind. Ich bin froh, dass ich den Absprung gerade noch so geschafft habe. Für mich persönlich ist es besser geworden, aber für viele hat es auch Enttäuschungen gegeben, die man auch gut nachvollziehen kann.

Günter K.:

Ich glaube, es ist eigentlich eine Mischung von beidem eingetreten. Wir haben auf der einen Seite natürlich blühende Landschaften geschaffen und wurden auch vor fast unlösbare Aufgaben (speziell in finanzieller Hinsicht) gestellt. Ich war vor kurzem auf Einladung einer Firma im Leuna-Werk (größtes Chemie-Kombinat der DDR bei Merseburg/Sachsen-Anhalt). Ein Mitarbeiter dieser Firma (auch vor der Wende in diesem Werk tätig), präsentierte mir voller Stolz Teile dieses Werkes. Auch er zitierte diesen Satz und sagte: "Hier wurden blühende Landschaften geschaffen."

Aus einem riesigen maroden DDR-Kombinat wurde eine der modernsten Chemiefabriken in Europa, und man konnte dem Herrn ansehen, wie stolz er darauf war. Ich persönlich arbeite auch bereits seit 34 Jahren in der gleichen Firma und habe vielleicht auch einen klitzekleinen Anteil am Erfolg dieser Firma, die nach der Wende mit 120 Mitarbeitern begonnen hat und heute über 600 beschäftigt.

Als Lehrling habe ich 1975 begonnen und bin heute Instandhaltungsleiter, eine Entwicklung, die ohne Parteizugehörigkeit in der DDR unmöglich gewesen wäre. Vielleicht wären meine Antworten auf die Fragen im Herbst diesen Jahres etwas weniger positiv ausgefallen, denn im Moment haben alle mit der Wirtschaftskrise zu kämpfen und niemand weiß, wo es hingeht.

Frage 6:

Fühlt Ihr Euch inzwischen oder wieder oder immer noch als ein (gemeinsames) Volk? Ist es heutzutage eigentlich noch von Bedeutung, ein Volk zu sein? Wie werden wir dies z.B. in zwanzig Jahren sehen?

Sabine H.:

Ich fühle es so, dass wir ein gemeinsames Volk sind, auch wenn uns einige Dinge noch trennen und ich finde, dass es auch wichtig ist, ein Volk zu sein. In der DDR war die Hauptstadt Berlin

und in der BRD war es Bonn. In Bonn gibt es das Haus der Deutschen Geschichte. In der Zeit des Faschismus gab es eine Diktatur, genau wie in der DDR. Gewisse Merkmale finden sich da wieder. Es ist eine Generationenfrage.

Was ich zum Beispiel auch nicht einschätzen kann, ist, was aus Europa wird, ob sich das auflöst oder nicht. In der Grundschule bei den Jungpionieren war das so, dass der Lehrer gesagt hat: "Seid bereit!" Die Pioniere haben dann geantwortet: "Immer bereit!" Es gab nur ganz wenige, die in der FDJ nicht drin waren, und zwar nur die Strengkatholischen. Statt einem Klassensprecher gab es da einen FDJ-Sekretär.

Es gab auch einen, der die Wandzeitung gepflegt hat und einen Agitator, der hat über politische Themen berichtet und versucht, alle auf eine politische Linie zu bringen. Mit vierzehn oder fünfzehn Jahren war dann die Jugendweihe. Ich habe für meinen Bruder auch mal ein Fotobuch gemacht, wo der Text der Jugendweihe drin war.

Günter K.:

Ich glaube, man kann die Frage nicht eindeutig beantworten. Das Gefühl "ein Volk" ist doch stark von den Altersschichten abhängig. Schüler haben doch "schon" Schwierigkeiten zu beurteilen, wo früher die DDR oder die BRD war - und das ist auch gut so. Ob diese Grenzen natürlich in den Köpfen so schnell verschwinden, halte ich für fraglich. Ein Zusammenwachsen zu einer großen europäischen Gemeinschaft bzw. zu einem europäischen Volk wird mit großer Sicherheit länger als 20 Jahre dauern.

Gisbert S.:

Grob vereinfacht und mit Blick auf den Hintergrund Europa: Klar sind wir ein Volk, genauso wie mit der zweiten Türkengeneration etc. Wir zahlen alle in den gleichen Sozialtopf und bekommen daraus.

3. Fazit

Durch das, was uns die Zeitzeugen erzählt haben, konnten wir uns das Le-ben zu Zeiten der Teilung besser vorstellen. Da wir viel und gerne lesen, sind uns ein paar "Ost-West-Geschichten", die sich um die Zeit des Mauerfalls drehen, besonders aufgefallen. Viele Begriffe, die Günter K., Sabine H. und Gisbert S. verwendet haben, fanden wir auch in dem Buch "Der Klassenfeind + ich" von Barbara Bollwahn oder dem Textauszug aus Holly-Jane Rahlens' "Mauerblümchen" erklärt. In der DDR wurden alle aus dem Westen als "Klassenfeind" betrachtet, während man in der BRD über die Trennung ganz offen traurig zu sein schien.

Im "Lexikon der verschwundenen Dinge" heißt es zum Thema "Grenzen": "Die DDR schottete sich in Berlin auf rund 168 Kilometern mit einem Betonwall ab; die innerdeutsche Grenze bot den Grenztruppen auf 1265 Kilometern Gelegenheit, Hunde auszuführen, Minen zu verlegen und Selbstschussanlagen zu installieren. Da die meisten Menschen aber Menschen mögen, schwindet diese Art von Grenzen." (S. 95)

Aber mit dem Verschwinden der Grenzen ist es wohl noch nicht getan. Sabine H. und Günter K. zum Beispiel glauben, dass die Trennung erst überwunden sein wird, wenn es ihre Generation nicht mehr gibt. Wir Kinder haben die Zeit der Trennung nicht mehr erlebt und haben eine Weile gebraucht, bis uns klar war, dass mit den "fünf neuen Bundesländern" Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg - das Gebiet

der ehemaligen DDR gemeint ist, dass Berlin nicht immer die Hauptstadt der Bundesrepublik war, sondern Bonn.

Viele beschwerten sich, dass vor allem Westdeutsche nach 20 Jahren noch von der "Ostzone" reden. Es schien uns fast so, als ob man eher auf Vergessen als auf Erinnern setzt, damit Ost- und Westdeutsche sich als ein Volk fühlen können: Wenn unsere Generation älter ist, so glauben viele, dann sollten wir alles Trennende hinter uns gelassen haben. Aber wir glauben, dass man aus Geschichte nur etwas lernen kann, wenn man sie kennt, nicht, wenn man sie totschweigt. Auch dann nicht, wenn das in bester Absicht geschieht. Sonst tauchen vielleicht irgendwo Sachen auf, die man nicht versteht, weil man sie nicht einordnen kann.

Im Radio gab es am 7. Mai 2009 eine Sendung zum Thema "60 Jahre Grundgesetz - Einheit ohne Verfassung". Dann hieß es: "Die DDR trat der Bundesrepublik bei und übernahm einfach das Grundgesetz. Das deutsche Volk bekam keine Chance, eine neue Verfassung zu beschließen. Ist also noch etwas unerledigt - in Sachen Grundgesetz und deutsche Einheit?"

Wenn so viele Menschen, die die Vereinigung wollten, jetzt so viel damit zu tun haben, die Trennung zu überwinden und auf die nächste oder sogar übernächste Generation setzen, dann glauben wir schon, dass es da noch einiges zu klären gibt. Denn schließlich stehen diese Menschen doch auch mitten im Leben und wollen sicherlich nicht einfach nur abwarten und alles geschehen lassen. Das Hauptproblem scheint zu sein, dass sich die Menschen aus dem Osten vom Westen untergebuttert und vereinnahmt fühlten und immer noch fühlen, dabei haben sie doch auch allen Grund, stolz zu sein, zum Beispiel auf das, was sie mit den Montagsdemonstrationen in Gang gesetzt haben.

4. Zeittafel - Entstehung der BRD und der DDR

1946 fand die Außenministerkonferenz in Paris statt. Deutschland war in vier Zonen eingeteilt. Die Besatzermächte waren: USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion (UdSSR). Außenminister Byrns (USA) forderte den Zusammenschluss der vier Zonen; Außenminister Molotow (UdSSR) kritisierte die westliche Besatzungspolitik.

1946

DDR:

- Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) schließen sich unter Druck der Sowjetunion zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zusammen.

1948

BRD:

- Währungsreform in den drei Westzonen

DDR:

- Währungsreform in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)

1949

BRD:

- 24.5.1949 Das Grundgesetz tritt in Kraft

- 14.8.1949 Wahlen zum ersten deutschen Bundestag
- Theodor Heuss (FDP) wird erster Bundespräsident (bis 1959)
- Konrad Adenauer wird erster Bundeskanzler (bis 1963)

DDR:

- 7.10.1949 Die DDR wird gegründet

1950

DDR:

- Das Zentralkomitee (ZK) der SED wählt Walter Ulbricht zum Generalsekretär der Partei (bis 1971)

1955

BRD:

- Gründung der Bundeswehr

DDR:

- Die DDR wird souverän

1956

DDR:

- Gründung der Nationalen Volksarmee (NVA)

1960

DDR:

- Abwanderungswelle in die BRD

1961

DDR:

- Bau der Berliner Mauer (Beginn: 13.8.1961)

1963

BRD:

- Ludwig Erhard (CDU) wird Bundeskanzler

1966

BRD:

- Große Koalition SPD/CDU; Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger (CDU)

1969

BRD:

- Sozial-liberale Koalition SPD/FDP; Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) (bis 1974)

1971

DDR:

- Erich Honecker wird Erster Sekretär im ZK der SED (bis 1989; ab 1976 auch Vorsitz im Staatsrat)

1974

BRD:

- Willy Brandt tritt zurück (Guillaume-Affäre); Helmut Schmidt (SPD) wird Bundeskanzler (bis 1982)

1982

BRD:

- Christlich-liberale Koalition (CDU/CSU und FDP); Helmut Kohl (CDU) wird Bundeskanzler (bis 1998)

1989

DDR:

- Fluchtwelle aus der DDR über westliche Botschaften in Budapest, Warschau, Prag
- 18.10.1989 Erich Honecker tritt zurück. Nachfolger als SED-Generalsekretär wird Egon Krenz
- **9.11.1989 Mauerfall: Öffnung der Berliner Mauer und der Grenze zwischen BRD und DDR**
- 13.11.1989 Hans Modrow wird neuer Ministerpräsident der DDR

1990

BRD:

- Bundeskanzler Helmut Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher erhalten das Einverständnis des sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten.

DDR:

- Bei den ersten freien Wahlen zur Volkskammer siegt die Ost-CDU. Lothar de Maizière (CDU) bildet eine Koalitionsregierung; die Volkskammer stimmt dem Beitritt der DDR zur BRD nach Artikel 23 des GG der BRD zu.

Am 3.10.1990 wurde Deutschland durch den Beitritt der DDR zur BRD vereinigt. Die ersten gesamtdeutschen Bundestagswahlen, bei denen die christlich-liberale Koalition und Helmut Kohl als Bundeskanzler bestätigt wurden, fand am 2.12.1990 statt.

5. Quellenverzeichnis, Materialanhang

5.1. Berichte, Interviews unserer Gesprächspartner/Zeitzeugen

5.2. Literatur:

Martin Liepach, "Pocket Teacher Geschichte von 1789 bis heute", Cornelsen Scriptor, vollständig aktualisierte und erweiterte Ausgabe, Berlin 2009

(Red.): "Schülerlexikon", Duden-Verlag, 7., aktualisierte Auflage, Mannheim 2003

Christian Degn, Erwin Eggert, Albert Kolb (Hrsg.), "Seydlitz (für Gymnasien)", Bd. 1: Deutschland, Verlage Hirt/Kiel und Schroedel/Hannover 1966

(Red.): "Diercke Weltatlas", Kartographische Anstalt Georg Westermann, 125. Auflage (37. Auflage der Neubearbeitung), Braunschweig 1965

Volker Wieprecht, Robert Skuppin, "Das Lexikon der verschwundenen Dinge", Rowohlt-Verlag, Reinbek (bei Hamburg) 2009

Barbara Bollwahn, "Der Klassenfeind + ich", Carlsen-Verlag, o.O. 2009

5.3. Internet:

www.dhm.de, Nachkriegsjahre - Geteiltes Deutschland - Mauerbau, gefunden am 12.9.2008 um 19.50 Uhr

5.4. Radio:

Hessischer Rundfunk - Radio Wissenswert: Do, 07. Mai 2009, 8:30 Uhr: "60 Jahre Grundgesetz (4) - Einheit ohne Verfassung?"